

Lückenlose Überwachung

Die Sicherheitsabteilung im Bezirksgefängnis Pfäffikon

Im Bezirksgefängnis Pfäffikon gibt es seit sechs Monaten eine Abteilung für hochgefährliche oder besonders fluchtgefährliche Untersuchungshäftlinge. Der Umbau für die Einrichtung der Abteilung mit acht Plätzen kostete rund 600 000 Franken. Im Sicherheitstrakt befanden sich in letzter Zeit auch zwei «prominente» Häftlinge.

ekk. Hochgefährliche oder besonders fluchtgefährliche Untersuchungshäftlinge bilden ein Sicherheitsrisiko. Bis im Dezember letzten Jahres wurden sie in Einzelfällen in der Hochsicherheitsabteilung der Strafanstalt Pöschwies untergebracht. Diese Zellen sind jedoch eigentlich für Insassen im Strafvollzug vorgesehen. Das Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich beschloss deshalb, im Bezirksgefängnis Pfäffikon eine eigene Sicherheitsabteilung für Untersuchungshäftlinge einzurichten. Seit sechs Monaten ist die Abteilung mit acht Plätzen in Betrieb. Im Bezirksgefängnis Pfäffikon können insgesamt 80 Untersuchungsgefängene untergebracht werden.

Gitterstäbe mit Druckluft

In der Sicherheitsabteilung in Pfäffikon sitzen auch Häftlinge ein, bei denen eine erhöhte Gefahr besteht, dass eine Befreiung von aussen vorbereitet wird. Nicola Bortone, der als mutmasslicher Aktivist der neuen Roten Brigaden gilt, war im Sicherheitstrakt, und bis Anfang dieser Woche war dort auch Marco Camenisch, der im April von Italien an die Schweiz ausgeliefert worden war und gegen den zwei Strafverfahren laufen (siehe auch Kasten). Camenisch wurde inzwischen in den normalen Vollzug in Pfäffikon verlegt; Bortone befindet sich im Bezirksgefängnis Zürich. Italien beantragte seine Auslieferung.

Der Umbau eines Trakts des Bezirksgefängnisses Pfäffikon in

Schrank sind mehrfach in Wand und Boden verschraubt, und die Stühle sind aus Styropor mit einem Verputz als Verstärkung gefertigt. Versucht man sie zu zertrümmern, zerbröseln sie in ihre Einzelteile.

Die acht Plätze in der Sicherheitsabteilung in Pfäffikon sind zurzeit nicht einmal zur Hälfte besetzt, drei Häftlinge befinden sich momentan im Spezialtrakt. Eine volle Auslastung könnte vom Personal auch kaum bewältigt werden, sagt Norbert Traber, der Leiter des Pfäffiker Bezirksgefängnisses. Die Betreuung der Insassen in der Sicherheitsabteilung sei sehr arbeitsintensiv; dies unter anderem deshalb, da sich unter den Häftlingen oft solche befänden, die psychisch krank seien. Eigentlich, so Traber, gehörten diese in die Psychiatrie, wo allerdings Platznot herrsche. Sievi Spescha erwähnt Häftlinge, die nicht nur aus



Der Spazierhof in der Sicherheitsabteilung des Bezirksgefängnisses Pfäffikon. (Bild Ruckstuhl)

eine Sicherheitsabteilung kostete laut Victor Gähwiler, Direktor der Gefängnisse im Kanton Zürich, rund 600 000 Franken. Die Abteilung wird mit Kameras lückenlos überwacht; die Gitterstäbe in den Zellen enthalten Druckluft, so dass bei einem Ausbruchversuch sofort Alarm ausgelöst würde. Das Gitterdach des Spazierhofes ist vierfach mit Stacheldraht und Infrarot gesichert; mehrere Abschnitte des Traktes sind mit Gittertüren abgetrennt, so dass ein Flüchtender nicht weit käme. Die Zellentüren öffnen die Aufseher jeweils nur, wenn sie zu dritt sind, wie Sievi Spescha, Gruppenleiter in der Sicherheitsabteilung, erklärt. Gilt ein Häftling als besonders gewalttätig, kann dieser durch Öffnungen in der Zellentüre an Händen und Füssen gefesselt werden, bevor die Türe geöffnet wird. Denn Rechte, sagt Spescha, hätten alle Insassen dieselben: Einmal täglich könne jeder eine Stunde lang an der frischen Luft spazieren, zweimal pro Woche stehe jedem eine Dusche zu. Auch die Besuchsanlage und die Ausstattung der Zellen im Sicherheitstrakt wurden baulich den speziellen Anforderungen angepasst: Die Toilette aus Chromstahl und das Lavabo sind an die Wand betoniert, Bett und

Trotz, sondern wegen einer ernsthaften psychischen Störung in die Zellen urinieren und koten. Einer habe kürzlich sämtliche Wände bis zur Decke mit Fäkalien beschiert.

Das Personal, das im Spezialtrakt arbeitet, wurde in der Hochsicherheitsabteilung der Strafvollzugsanstalt Pöschwies sowie in Weiterbildungskursen speziell für die Aufgabe geschult. Trotz dem strengen Sicherheitskonzept stehe im Gefängnis der Mensch im Mittelpunkt, sagt Sievi Spescha. Das Regime werde, wenn sich die Häftlinge anständig verhielten, nach und nach gelockert. In Einzelhaft spazieren die Insassen allein, später dann zu zweit oder zu dritt. Wer wolle, könne auch arbeiten, sagt Spescha. Allerdings dürften nur Tätigkeiten ausgeführt werden, bei denen keine Werkzeuge gebraucht werden.

Versuch mit Videokonferenzen

In der Sicherheitsabteilung des Bezirksgefängnisses Pfäffikon läuft zurzeit ein Versuch mit Videokonferenzen: Der Besuchsraum ist mit der Bezirksanwaltschaft des Kantons Zürich und dem psychiatrisch-psychologischen Dienst vernetzt, dessen Mitarbeiter so auf Distanz mit Häftlingen sprechen können. Auf diese Weise, so Victor Gähwiler vom Amt für Justizvollzug, könnten einerseits Transportkosten gespart werden. Andererseits könne man Transporte der Insassen mit der Gefahr eines Fluchtversuchs vermeiden. Nach Abschluss des Versuches in drei Wochen werde über die definitive Einrichtung entschieden.

Kritik an Haftbedingungen

ekk. Der Bündner Marco Camenisch sitzt als Untersuchungshäftling im Bezirksgefängnis Pfäffikon ein. Sein Anwalt protestierte am Mittwoch gegen die Haftbedingungen seines Mandanten. Gegen Camenisch werden zwei Strafuntersuchungen wegen der Tötung eines Grenzwächters in Brusio (GR) 1989 und seiner Flucht mit Mithäftlingen aus dem Gefängnis Regensdorf 1981 geführt. Dabei war ein Aufseher getötet und ein weiterer schwer verletzt worden. Camenischs Anwalt Bernard Rambert kritisierte unter anderem, die Bezirksanwaltschaft Zürich lasse ausser dem Anwalt keine Besuche zu. Vom Gefängnisarzt werde Camenisch, der an Nebennierenkrebs leide, mangelhaft betreut. Zudem sei der Briefverkehr eingeschränkt. Das Verfahren werde verschleppt, um Camenisch zu zermürben. Rambert erwähnte ausserdem, für seinen Mandanten sei ein fremder Pflichtverteidiger ernannt worden. Er selbst als Vertrauensanwalt Camenischs sei wegen Interessenkonflikten ausgeschlossen worden. Dagegen habe er rechtliche Schritte eingeleitet. Die zuständige Bezirksanwältin Claudia Wiederkehr sagte auf Anfrage, sie sei daran interessiert, die Untersuchung schnell voranzutreiben. Solange jedoch die Frage der Zuständigkeit der Anwälte nicht geklärt sei, sei eine formelle Einvernahme nicht sinnvoll. Bis eine Einvernahme stattgefunden habe, bleibe das Besuchsrecht wegen Kollusionsgefahr begrenzt. Der Briefverkehr sei aus praktischen Gründen eingeschränkt worden. Die Kapazitäten der Bezirksanwaltschaft, welche die über 300 Briefe in den letzten sechs Wochen zensurieren und zum Teil übersetzen musste, sei überstiegen worden. Victor Gähwiler, Direktor der Gefängnisse im Kanton Zürich, wies den Vorwurf der ärztlichen Unterversorgung zurück.

Handel mit Pornovideos

Ermittlungen gegen Wetziker Reallehrer

(sda) Ein im letzten Herbst verhafteter Reallehrer aus Wetzikon hat pornographische Fotos und Videos von Minderjährigen nicht nur hergestellt, sondern auch verkauft. Der Lehrer selbst stritt den Handel bisher ab. Bis Ende 1997 sei der Versandhandel nachgewiesen, bestätigte die Bezirksanwaltschaft Hinwil am Mittwoch eine Meldung der Penderlerzeitung «20 Minuten». Für die Zeit danach gibt es noch keine Hinweise, die Ermittlungen gehen aber weiter.

Bei der Verhaftung des Lehrers im September 2001 wurden in seiner Wohnung Tausende von Fotos und Hunderte von Videofilmen beschlagnahmt. Darauf waren nackte Mädchen zu sehen, die zum Teil unter 16 Jahre alt waren. Mit Aufnahmen von Ausscheidungen erfüllen einige Aufnahmen auch den Straftatbestand der harten Pornographie. Die Bezirksanwaltschaft hat zudem einige der Darstellerinnen ermittelt. Auch sie müssen mit einer Strafverfolgung rechnen. Der 51-jährige Mann gab sich stets als Photograph aus und überredete die jungen Frauen, sich als Modell für einige Aufnahmen zur Verfügung zu stellen. Der Fall flog auf Grund einer Anzeige einer Mutter auf, deren 15-jährige Tochter im Juli 2001 vom Lehrer am Bahnhof Hinwil angesprochen worden war.